

Zecke im Pelz

Mein Name ist Karin, ich wurde 1965 in den Niederlanden geboren. Meine Eltern waren beide berufstätig. Das war damals ungewöhnlich: arbeitende Frauen waren schlechte Mütter. Als Tochter von so einer schlechten Mutter durfte ich bei manchen zuhause nicht spielen.

Mit 15 bekam ich mit, dass ich weniger Gehalt bezog für mein Samstagsjob als mein Kumpel, ich sprach meinen Chef darauf an „Das ist nun einmal so, Männer verdienen halt mehr“. Auch meine Eltern schien es nicht sonderbar aufzuregen - ich habe es dabei belassen, aber nie vergessen.

Meine Eltern waren immer hinter meiner schulischen Leistung her. „Als Frau“, so meinte mein Vater, „musst du unabhängig werden und bleiben, ein Beruf lernen damit du dich selbst versorgen kannst“.

In meinem letzten Hochschuljahr, während meiner vierjährigen Ausbildung „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule, lag die Thematik auf Frauen und ihre Sozialisation. Ich habe mehrmals den Lehrer gefragt, wieso wir nichts über Männer lernten. Er meinte: „das weißt doch jeder!“ (Ich nicht, ich habe nur eine Schwester.)

Ich habe dann mehrere Jahren in der Jugendstrafhilfe mit meistens straffälligen Jungen gearbeitet. Dass die meisten Jungen eine abgebrochene Schulausbildung hatten, wusste jeder, die Ursache leider nicht.

Mein Mann ging in die Internationale Forschung und ich ging mit. Er arbeitete in großen Forschungsinstituten u.A. in Asien. Dort begegnete ich lauter zu Hause sitzenden (internationalen) wohlhabenden Frauen, die ihre Tage füllten mit Einkaufen und Bridge. Die einzigen Frauen, die am Institut arbeiteten, waren unverheiratete Studentinnen. Als die erste weibliche Forscherin (aus Dänemark) mit Familie kam, war das ein großer Aufruhr, was soll denn der arme Mann den ganzen Tag machen?

In 2003 zogen wir nach Sachsen-Anhalt. Ich machte ein Ausbildung namens „Rots en Water“ in den Niederlanden. Dort wurde über Jungen gesprochen, ihre Leiden, ihre Nöte, ihr Verhalten. Auf einmal bekamen bekannte Situationen, ein anderes Bild. Ich fing an damit zu arbeiten.

Ich lernte eine Freundin kennen und bekam eine würdige Diskussionspartnerin. Sie wies mich immer auf die Kraft der Unterschiede hin, gab mir Literatur und vor allem Anregungen rund um das Thema Gender.

Heute ist das Thema bei mir nicht mehr wegzudenken. Zuhause habe ich den Eindruck, dass Mann und Söhne es manchmal leid sind, sich immer wieder damit zu beschäftigen, weil ich ständig aufpasse. Auch versuche ich mein Wissen in die Erziehung einfließen zu lassen, um das Bewusstsein, sowohl von meinen Söhnen als auch meiner Tochter zu erweitern. Ich merke, dass sie nachdenken und vieles übernommen haben. Aber ich verrate nicht, dass ich das sehe: gucken, staunen und genießen!

In meiner Arbeit in der Schule kann ich immer wieder Jungen, ihre Eltern, ihre MitschülerInnen und ihre LehrerInnen aufklären und unterstützen.

Momentan, 20 Jahre später, verdienen Frauen in manchen Berufen immer noch weniger als ihre männlichen Kollegen. Je mehr und intensiver wir aufklären, desto schneller wird die Ungerechtigkeit verschwinden. Ein klasse Schuldirektorin sagte ein Mal zu mir:
„Seien Sie wie die Zecke im Pelz: Immer wieder zubeißen, damit ja nicht vergessen wird, dass Sie noch da sind!“